

Landtagsverhandlungen.

I. Kammer.

50. öffentliche Sitzung am 6. September 1917.

Präsident Oberstmarschall Dr. Graf Bipthum v. Eckardt, Czjellenz, eröffnet die Sitzung, der auch Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, beiwohnt, um 12 Uhr 5 Min. mittags.

Die Kammer tritt sofort in die Tagesordnung ein.

1. Den Vortrag aus der Registratur übernimmt Dr. Oberbürgermeister Dr. Kaubler-Waupen.

Am Regierungstische Ihre Excellenzen die Staatsminister Graf Bipthum v. Eckardt und v. Seydewitz, sowie die Regierungskommissare Ministerialdirektoren Wirkl. Geh. Räte Dr. Schroeder, Dr. Kofcher, Czjellenz, und Geh. Rat Uterich, ferner Geh. Räte Kohlschütter, Dr. Otto, Dr.-Ing. Krüger, Geh. Finanzrat Friedrich, Geh. Räte Toller und Krauß, Geh. Regierungsräte Dr. Jund und Dr. Morgenstern, Oberbaurat Dresse.

Punkt 2 der Tagesordnung: Antrag zum mündlichen Berichte der zweiten Deputation über den Antrag des Abg. Göpfert und Gen., die Ergreifung von Maßnahmen zur Stärkung der wirtschaftspolitischen Stellung Sachsens im Reiche und zur Vorbereitung des nach dem Kriege zu erwartenden Aufschwunges der Volkswirtschaft betreffend, sowie über die hierzu eingegangenen Petitionen. (Drucksache Nr. 317.)

Berichterstatter Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehnert, Czjellenz: Am 21. Dezember 1915 sei von dem Abg. Göpfert (nl.) und Gen. ein Antrag in der Zweiten Kammer eingebracht worden, der folgenden Wortlaut habe:

I. Die Königl. Staatsregierung um Ervägung darüber zu ersuchen, welche Maßnahmen zur Stärkung der wirtschaftspolitischen Stellung Sachsens im Reiche und zur Vorbereitung des nach dem Kriege zu erwartenden Aufschwunges unserer Volkswirtschaft getroffen werden können, insbesondere ob diese Ziele dadurch erreicht werden können.

1. daß der Verkehr Sachsens nach den für sein Wirtschaftsleben wichtigsten Gebieten verbessert wird

a) durch beschleunigten Ausbau des Straßen- und Eisenbahnnetzes,

b) durch Anschluß der sächsischen Industriegebiete an das Reichswasserstraßennetz,

c) durch erhöhten Anteil Sachsens am Durchgangsverkehr im Deutschen Reich und nach Österreich-Ungarn sowie nach den neuen Interessengebieten;

2. daß der Wirkungskreis des Reichseisenbahnmonopols erweitert wird, sowie

3. daß Einrichtungen getroffen werden, die dem Handelsverkehr mit dem Ausland sachverständige Information und Berichtigung dauernd sichern.

II. Die Erste Kammer zu diesem Beschlusse einzuladen.

Am 14. Juni habe die Zweite Kammer den ausführlichen Bericht über diesen Antrag beraten und sei zur einstimmigen Annahme der gestellten Anträge gelangt. Die berichtstellende Deputation der Zweiten Kammer sei bei ihren unter I. gestellten Anträgen (s. unten) davon ausgegangen, daß nach dem Kriege möglicherweise ein großer Arbeiterüberschuß vorhanden sei und daß es deshalb notwendig wäre, für Arbeitsbeschäftigung im Reich und für die Wirtschaft im Ausland zu sorgen. Diese Arbeitsbeschäftigung habe die Zweite Kammer in der Besondere ungünstiger Verhältnisse an Staatsarbeiten wie an Gemeindefragen gesehen und habe daher eine Verbesserung der Verhältnisse besonders durch Beschäftigung von Landarbeitern durch Ausbau von Straßen überhaupt der Staatsregierung in der Übergangszeit nach dem Kriege empfohlen.

Die zweite Deputation der Ersten Kammer habe sich bei Beratung des Antrages Göpfert zunächst im allgemeinen mit der Frage beschäftigt, welche Arbeiten nach dem Kriege in der so genannten Übergangszeit wohl die dringendsten seien, und weiter Ervägungen darüber angestellt, soweit es gegenwärtig naturgemäß überhaupt möglich sei, wie die Arbeitskräfte zu diesen dringendsten Arbeiten beschafft werden könnten. Die Deputation sei einmütig der Auffassung, daß die erste und allerdingens erste Aufgabe des Staates wie des Reiches darin zu finden sein werde, die Ernährung der Bevölkerung in ausgiebigster Weise sicherzustellen. Der Krieg habe unserem Volke mit oft recht knappen Mitteln mühe durchgehalten werden, und es werde allezeit der höchste Maßstab für das deutsche Volk sein, daß es diese so unendlich schwere Zeit trotz der Ernährungsschwierigkeiten, wenn auch oft mit zusammengeschissenen Zähnen, durchzuhalten verstanden habe. Insbesondere hätten auf der Bevölkerung unseres Sachsenlandes schwere Prüfungen gelost. Sachsen habe sich von einem ehemaligen Agrarstaat zu einem Industrielande ausgewandelt. Sachsen sei der dichtbevölkerteste Staat Deutschlands und könne seine zahlreiche Bevölkerung von der ihm zur Verfügung stehenden Anbaufläche nicht selbst ernähren. Sachsen sei daher auf die Zufuhr von anderen deutschen Staaten zu einem beträchtlichen Teile angewiesen. Daß ein solches Land schwerer unter den Ernährungsschwierigkeiten des Krieges zu leiden habe als ein Land, in dem die zumwachsenden Nahrungsmittel reichlich seien, als die Bevölkerung des Landes sie selbst benötige, b. auch nicht weiter dargelegt zu werden, auch wenn man dankbar anerkennen wolle, daß andere mit Nahrungsmitteln reichlich gesegnete Staaten nach den bestehenden Rationierungsverordnungen und, soweit sie vermocht hätten, ausgeschossen hätten. Aber nicht nur Nahrungsmittel für die Menschen, sondern auch Futtermittel für das Vieh seien auf das allerdingens erste zu beschaffen, wenn die Ernährung der Bevölkerung wieder in richtige Bahnen gelenkt werden solle. Hierzu bedürfte es in allererster Linie der Wiederherstellung eines vollen landwirtschaftlichen Betriebes mit intensiver Wirtschaftsführung im ganzen Lande, im ganzen Reiche. Die Kriegsverhältnisse hätten es mit sich gebracht, daß Zehntausende von weitem landwirtschaftlichen Betrieben ins Feld gezogen seien, um das Vaterland zu schützen. Mit ihnen seien die als Schützmeister, Kräfte oder sonst als Hilfskräfte in der Landwirtschaft in Diensten stehenden ins Feld gezogen. Die Dörfer seien bei den tatkräftigsten Lebensjahren lebenden Männer geradezu verwaist. An ihrer Stelle hätten oft nur Frauen und Kinder oder Auszügler, die sich schon zur Ruhe gesetzt hätten, die Betriebe aufrechterhalten. Mit Ausbietung aller Kräfte hätten sie das Höchste geleistet, was von ihnen überhaupt geleistet werden können. Er habe sich herzlich gefreut, daß in einer vom General-Kommando XII vor einigen Tagen veranstalteten großen Versammlung im hiesigen Vereinshaus der neue Unterstaatssekretär Dr. Müller vom Kriegsernährungsamt, der früher ein Führer in der sozialdemokratischen Bewegung gewesen sei, mit voller

Überzeugung das höchste Lob über die deutsche Landwirtschaft ausgesprochen habe, die mit oft völlig ungenügenden Kräften so Außerordentliches und niemals hoch genug zu schätzendes während der Kriegszeit bisher geleistet habe. Und doch müsse man anerkennen, daß die landwirtschaftliche Erzeugung im Laufe der drei Kriegsjahre zurückgehen müsse. Es fehlten eben diejenigen, die mit der landwirtschaftlichen Handhabung von Jugend auf vertraut seien, die jedes kleine Stück ihres Besitzes genau kennen und daher auch am besten wüßten, wie die Bestellung vorzunehmen sei und wie die Behandlung stattfinden habe. Es ergebe sich von selbst heraus, daß die Bestellungsmängel manche ungenügende Ausführung aufweisen müßten. Dazu komme oft das unvollkommene Wirtschaftsmaterial. Der Handwerker, der Schmied, der Stellmacher, die im Torke sonst so schnell zur Hand gewesen seien, um Schäden auszubessern, seien eben auch im Felde. Der reparaturbedürftige Pflug, die Egge, der Wirtschaftswagen, wie vor allem auch die vielfach benutzten landwirtschaftlichen Maschinen könnten oft nur notdürftig zusammengeklüfft werden, um Bestellung und Ernte zu ermöglichen. Der künstliche Dünger, der sonst gerade von unseren sächsischen Landwirten in besonders reichem Maße zur Ackerfrucht des Grund und Bodens benutzt worden sei, sei völlig ausgeblieben oder nur in geringen Dosen zur Verfügung gestellt worden. Chile, das Land, das nach Deutschland für viele Millionen Wert Salpeter geliefert habe, sei uns verschlossen gewesen. Auch der Salpeter, der aus den nordischen Ländern zu uns komme, sei bald genug nicht mehr für die Landwirtschaft zu haben gewesen. Den von auswärts nicht mehr zugeführten Stickstoff zu ersetzen, sei nur zu einem Bruchteil möglich gewesen. Erst nach dem Kriege, wenn die so glänzend geförderte Munitionserzeugung ihre Anforderungen eingestell und ihre Pflicht erfüllt getan habe, würden die großen, neuen Fabrikationsstätten in der Lage sein, der Landwirtschaft mehr Stickstoff zuzuführen, als sie jemals zuvor vom Auslande bezogen habe, und damit eine Unabhängigkeit von ausländischer Zufuhr schaffen, wie man sie früher überhaupt nicht für möglich gehalten habe. Wenn man, wie es sich von selbst verhehe, die Ernährung des Volkes als die erste Aufgabe ansehe, die nach dem Kriege zu lösen sei, so werde man vor allen Dingen danach trachten müssen, ihre Arbeitskräfte und in erster Linie ihre Betriebsleiter mit der allergrößten Beschleunigung wieder zurückzuführen. Hunderttausende von neuen Hilfskräften seien ferner zu denen herbeizuschaffen, die noch im Volkwesen ihrer Kräfte von der Front und aus den Stuppen wieder heimkehrten. Wie ernst man schon jetzt diesen Dingen ins Auge sehe, gehe z. B. daraus hervor, daß man jetzt schon die früher für geradezu unmöglich gehaltene Frage nach Einführung chinesischer Reis nach dem Kriege lebhaft ventilire. Dabei dürfe man sich nicht getäuschen lassen, die Landwirtschaft nur in den vorigen Stand vor dem Kriege zu setzen, sondern es sei vielmehr der höchsten Anstrengung wert, die Intensivität der Landwirtschaft noch zu steigern und die Anbaufläche zu erweitern und zu erhöhen. Auch sei vielfach der Grund und Boden nicht zum landwirtschaftlichen Anbau herangezogen; er erinnere daran, daß im Deutschen Reiche von den 2,5 Mill. ha stichoffreicher Moore bei Beginn des Krieges erst 10 Proz. mehr oder weniger wirtschaftlich nutzbar gemacht worden seien und daß die nichtnutzbaren Ebnungsflächen an Heidhöfen mindestens ebenso groß sei. Und ebenso werde vielfach noch nach einer veralteten Wirtschaftsweise mit recht spärlichen Erträgen geerntet. Alles müsse darangelegt werden, um die Erzeugung so zu steigern, daß auf keinem Gebiete unter deutsches Volk in seiner Ernährung künftig vom Auslande abhängig sein dürfe. (Sehr richtig!) Wenn es etwa jemandem gebe, welcher der Meinung sei, daß nach dem Kriege, wenn die Grenzorten wieder aufgehoben seien, und die noch notwendigen Nahrungsmittel vom Auslande in verhältnißmäßig bald kämen, der habe keine Empfindung für die Unmöglichkeit, die der Weltkrieg und die masslose Verheerung unserer Feinde gegen Deutschland im Gefolge habe (Sehr richtig!), der wisse aber auch nicht, daß das im Auslande für die Ernährung des Menschen in der Hauptrolle in Frage kommende Brotgetreide dort wesentlich teurer sei — er erinnere daran, daß der Weltmarktpreis für Weizen mindestens doppelt so hoch stehe, wie der deutsche, vielfach schon angezeichnete Weizenhöchstpreis, und daß die Schiffsraten heute zu einer Höhe angezogen seien, die man früher für ganz unmöglich gehalten habe —, der wisse nicht, sage er, daß sich Deutschland nach dem Kriege in weitgehendem Maße davon verschonen müßte, daß nicht etwa im Inlande erzeugte Nahrungsmittel nach dem Auslande abfließen. Im übrigen werde die Zufuhr von übersee auch vielfach durch mangelnden Schiffraum, für dessen Verminderung ja unsere Unterseeboote täglich in höchst erschwerter Weise sorgten, für das nächste Jahrzehnt fast unterbunden sein.

Neben der Landwirtschaft habe sich das höchste Lob in diesem Kriege unter Industrie verdient, die in nimmermüdem Schaffen von früh bis abends und, damit nicht genug, auch die Nächte hindurch das ausgezeichnete Nahrungsmaterial vorbereitet und geschaffen habe, mit dem unsere Feldgrauen den Feind von den Grenzen unseres Vaterlandes nicht nur zurückgehalten hätten, sondern weit hinein in die feindlichen Gebiete hinübergebrängt hätten. Der Ruhm, den unsere Industrie auf diesem Gebiete während des Krieges errungen habe, werde alle Zeiten überdauern. Was je erhabenerer Geist erkennen, in diesem Kriege sei es überholt worden, und unsere Industrie habe es verstanden, diesen höchsten Anforderungen, auch denjenigen, die durch plötzliche Umänderungen und Umgestaltungen der Betriebe gestellt seien, anzupassen. Was habe nicht alles insbesondere der Maschinenbau leisten müssen, und welche Leistungen wären wenig Bedacht — erhe man gegenwärtig immer noch viel zu wenig Bedacht — erst nach dem Kriege von dem Maschinenbau erwartet werden!

Es brauche hier nicht besonders ausgeführt zu werden, welche Erfindungen aus den verschiedensten Gebieten neu zu beschaffen seien. Im Kriege habe es oft keine Zeit gegeben, die Erfindungen rechtzeitig fertigzustellen, die alten Maschinen seien bis zum höchsten ausgenutzt worden, und man müsse mit Stolz bekennen, daß die Fortschritte unserer deutschen Maschinenbauindustrie unübertroffen sich behauptet hätten. Aber nach dem Kriege, da würden von allen Seiten die dringendsten Bestellungen einlaufen, und nicht nur von da, wo man neues Material einstelle an Stelle des Verbrauchten, sondern vor allem auch von da wo man die bisher benutzten Maschinen wieder in vollbrauchbaren und anstandslos zu setzen gewillt sei. Viele Industriebetriebe seien außerdem für Rüstungszwecke umgestaltet worden, ihre Rüstungszwecke ausgeübte maschinelle und menschliche Hilfe zu langen. Infolge des Mangels an Spannvieh und dessen jahrelanger schlechter Ernährung werde die Beschaffung von völlig neuen Maschinen für die Landwirtschaft, für die Särbereitung, für das Pflanzen und Ernten ein unbedingtes Erfordernis werden. Und wenn bisher viele Zehntausende von Maschinen zu diesem Zwecke von England und Amerika geholt worden seien, so werde man künftig, dessen sei er gewiß, nicht nur aus patriotischem Sinn, sondern aus sehr praktischen Gründen, die insonderheit mit der Regulierung unserer Waltra zusammenhängen, den Bedarf, soweit nur irgend möglich, im Inlande decken, mehr wie bisher. Die im Kriege bewährten Trocknungsanlagen werde man im Frieden voraussichtlich in großem Umfang weiter bauen, die Strohauflageanlagen, die zur Er-

nährung unserer Tiere Hervorragendes beizubringen, würden massenhafte Anforderungen stellen, die das im Kriege auf diesem Gebiete Geleistete noch weit übertrafen. Von den hierbei in Frage kommenden Industriebetrieben würden täglich die dringendsten Anforderungen an menschlichen Arbeitskräften sich häufen und eine außerordentliche Höhe erreichen. Auch in diesen Betrieben seien wie in der Landwirtschaft vielfach jetzt sogenannte Sachengänger beschäftigt gewesen und Tausende von Kriegsgefangenen eingekerkert worden. Der künftige Wegfall dieser Hilfskräfte erfordere menschlichen Ersatz, der so schnell und so reichlich wie nur irgend möglich beschafft werden müsse. Vielfach würden einzelne Industrien infolge des noch längere Zeit andauernden Mangels an Rohstoffen nicht in der Lage sein, ihre Tätigkeit wieder so entfalten zu können, wie sie es wohl möchten und wie sie es im Interesse der gesamten Volkswirtschaft sollten. Aus diesen Industrien heraus müßten insofern Hilfskräfte für diejenigen Betriebe gewonnen werden, die sich der dringendsten Arbeit nicht erwehren könnten und neue Hunderttausende brauchen. Und doch müsse selbstverständlich alles getan werden, auch Rohstoffe aus dem Auslande herbeizuschaffen für diejenigen Industrien, die der Exportfähigkeit sich bisher in der Hauptsache gewidmet hätten. Er habe oben schon darauf hingewiesen, welche überaus wichtige Bedeutung die Regelung unserer Waltra habe. Mit dem Herbeiholen von Nahrungsmitteln und Futtermitteln und Rohstoffen aus dem Auslande allein sei es deshalb nicht getan, selbst wenn es auch möglich wäre. Man müsse vor allem auch dafür sorgen, daß man auch dem Auslande wieder etwas von unseren Fabrikaten zu bieten vermöge und damit einen Ausgleich schaffe gegenüber den Forderungen des Auslandes für alles das, was man von dort beziehe. Wie der Orient, insbesondere die Türkei und Bulgarien, in die denkbar engste Freundschaft mit uns während des Krieges getreten sei, so würden diese nahen Beziehungen auch in Zukunft anrechenbar erhalten werden müssen. Man erwarte dort die Erleichterung von reichen Quellen, nicht plötzlich, aber nach und nach im Laufe der Jahre für die Zufuhr von Rohstoffen wie für die Schaffung von Absatzgebieten für unsere Exportindustrie. Daß nach und nach die letztere, unsere Exportindustrie, mit der Zeit auch ihre alten Überbeziehungen, wenn auch zunächst mit großen Schwierigkeiten wiederherstellen werde, unterliege ihm bei der geschäftlichen großen Tätigkeit der Exportindustrie keinem Zweifel. Unserer Salutaregelung werde nach dem Kriege besondere Aufmerksamkeit zu schenken sein, damit die aus natürlichen Gründen während des Krieges eingerissene Entwertung unseres deutschen Geldes gegenüber demjenigen der Auslandsknoten beseitigt und das Wertverhältnis der deutschen Mark zum Auslandsgelde wieder auf den Stand, der vor dem Kriege üblich gewesen sei, zurückgeführt werde.

Auf einem weiteren Gebiete würden noch erhöhte Arbeitskräfte eingesetzt und sobald wie nur irgendmöglich aus dem Heeresdienst entlassen werden müssen. Er brauche hier nicht des langen sich auszupreisen über die große Kalamität, welche die Kohlennot für das gesamte Wirtschaftsleben, für alle großen und kleinen Betriebe, wie für den Haushalt eines jeden Einzelnen, des Reiches wie des Armen, herbeigeführt habe. Und wenn auch Zehntausende von unseren Feldgrauen aus Osten und Westen, aus Süden und Norden vom Heeresdienst beurlaubt seien, um unter Tage und über Tage an Kohlen zu fördern, was ihre Kräfte verminderten, so genügt die herbeigeführten Mengen doch bei weitem nicht den Anforderungen, deren Erfüllung die Allgemeinheit wie jeder Einzelne verlange. (Sehr richtig!) Die über dem Kriege vor dem Kriege sich betätigt hätten, hätten neben überaus vielen aus dem landwirtschaftlichen und industriellen Bereich das Leben gelassen oder Verletzungen davongetragen, welche die Ausübung ihres Berufs nicht mehr zuließen. Auch hier gelte es, Ersatz zu schaffen in ausgiebigstem Maße. (Sehr richtig!) Die Zahl der notwendigen Arbeitskräfte sei auch auf diesem Gebiete höher als die Zahl derer, die bisher eingesetzt gewesen seien. Viele, die in den Kohlenbergbau künftig erst eintreten, müßten lange Zeit lernen, ehe sie ihre Arbeitskraft voll im Betriebe auszunutzen verständen. Überall würden die Lücken ein Netz von Remigensmaterial verlangen, als vor dem Kriege vorhanden gewesen sei.

In Berücksichtigung aller dieser Umstände sei es der Deputation als das Notwendigste erschienen, an die Königl. Staatsregierung das dringende Ersuchen zu stellen, mit aller Kraft dafür einzutreten:

1. daß die zum Heeresdienste eingezogenen Betriebsleiter, Beamten und Arbeiter von landwirtschaftlichen Betrieben, von Kohlenbergwerken und Gruben, sowie von metallindustriellen Unternehmungen und der Exportindustrie vor den Angehörigen anderer Berufszweige mit größter Beschleunigung nach dem Friedensschlusse aus dem Heeresverband entlassen und ihrer berufsmäßigen Beschäftigung wieder zugeführt werden,

2. daß dem Maschinenbau und der Exportindustrie weitere Hilfskräfte aus denjenigen Industrien, die wegen des voraussichtlich längere Zeit andauernden Mangels an Rohstoffen oder aus anderen Ursachen in der Übergangszeit zunächst nur ungenügende Beschäftigung gewahren, zur Verfügung gestellt werden,

3. daß an Stelle der Kriegesgefangenen und der anderen voraussichtlich auf längere Zeit nicht wieder zur Verwendung kommenden außerdeutschen Hilfskräfte Ersatzarbeitskräfte mit möglicher Beschleunigung beschafft werden,

4. daß auch die zur Wiederherstellung von landwirtschaftlichen sachkundigen Handwerker ebenfalls baldmöglichst aus dem Heere entlassen werden.

Er bitte, diesen Antrag anzunehmen. Einen besonderen Gegenstand der Beratung innerhalb der Deputation hätten die Verhältnisse unseres sächsischen Eisenbahnetzes gebildet. Wenn einerseits die Eisenbahnen, wie von Allerhöchster Stelle im Reich und im Lande wiederholt bestätigt worden sei, an dem Aufmarsch unserer Truppen, wie an der gesamten, über alles Lob erhabenen Kriegsführung bis zum heutigen Tage, insonderheit auch an der Beseitigung des Heeres, an der Zuführung der Munition, an der Beschaffung der einzelnen Truppenkontingente vom Westen nach dem Osten oder weit hinaus nach Süden ein nicht hoch genug anzuerkennendes Verdienst hätten, so müsse doch andererseits auch angesehen werden, daß die drei Kriegsjahre, die bisher voll hinter uns lägen, Anforderungen an die Substanz der Eisenbahnen gestellt hätten, die man in friedlichen Zeiten wohl nicht für möglich gehalten hätte. Die Transporte, die in Hunderttausenden von Wägen unsere Eisenbahnen belasteten, müßten naturgemäß die Schwerkraft, die Drehmomente, das gesamte rollende Material und alles, was drum und dran hänge, in höchstem Maße anstrengen und verbrauchen. Und wenn in friedlichen Zeiten die Abnutzung entprechend die Wiederherstellungarbeiten gleichen Schritt hielten, so sei etwas d. rittiges im Krieg selbstverständlich nicht möglich. Wenn vielleicht auch das Material zur Wiederherstellung zu beschaffen wäre, so fehle es